Oper im Quartier oder „Haus von Welt“?

Neben Düsseldorf hat auch Hamburg den Siegerentwurf für ein neues Musikhaus vorgestellt. Dieses verfolgt ein vollkommen anderes Konzept - und soll deutlich weniger kosten. Ein Vergleich.

VON LUDWIG KRAUSE

So sieht der Entwurf für die neue Oper in Hamburg aus.

SIMULATION: BIG&YANIS-AMASRI-SIERRA

DÜSSELDORF/HAMBURG Manche Zufälle sind einfach bemerkenswert. So viele Opernhäuser werden in Deutschland nicht mehr neu geplant und gebaut, sollte man meinen. Und doch haben am Donnerstag gleich zwei Städte die Siegerentwürfe aus entsprechenden Wettbewerben vorgestellt. In Düsseldorf soll eine Oper für das Quartier entstehen, für bis zu eine Milliarde Euro. In Hamburg plant man unterdessen ein Haus „von Weltrang“ – und das soll dem Vernehmen nach sogar nur die Hälfte kosten.

Nicht nur die Präsentation am gleichen Tag verführt dazu, einen Vergleich zu ziehen. Wer beide Projekte betrachtet, erkennt Gemeinsamkeiten, aber auch erhebliche Unterschiede. Das geht bei der architektonischen Grundidee los: Die neue Oper in Hamburg soll direkt am Wasser an der Hafencity entstehen. Auf der Baakenhöft genannten Landzunge soll ein gläsernes Opernhaus mit einer einladenden, rundum begehbaren Dachlandschaft wachsen, das sich – eingebettet in eine Parklandschaft – zu allen Seiten zur Elbe und in die Stadt hinein öffnet.

Durchgesetzt hat sich in Hamburg der Entwurf des dänischen Büros Bjarke Ingels, der vom Grundgedanken an die vielfach gewürdigte Oper in Oslo erinnert. Diese ragt in den Fjord und ist ebenfalls von Bürgern und Stadtbesuchern einfach zu besteigen. Gebaut wurde die von: Snøhetta. Also genau jenes Architekturbüro, das nun in Düsseldorf den ersten Preis im Wettbewerb einheimste. Übrigens hatte sich auch Bjarke Ingels um die Realisierung in der Landeshauptstadt beworben, schaffte es jedoch nicht unter die vier Sieger. Auch in Düsseldorf haben also die Top-Namen der Szene Entwürfe eingereicht. Die Voraussetzungen waren allerdings andere als in Hamburg.

Realisiert werden soll die neue Oper schließlich nicht als Solitär, der sich zu allen Seiten hin öffnen und zeigen kann. Wo heute der ehemalige Kaufhof am Wehrhahn steht, muss sich der neue Kulturbau in einen Block einfügen. Gewonnen hat der Entwurf von Snøhetta, der mit seinen Fassaden aus Kalkstein im Vergleich zu Hamburg aber eher wie eine Trutzburg wirkt. Heiner Farwick, Vorsitzender des Preisgerichts, spricht von einer „hohen Markanz“ des neuen Opernhauses.

Das soll nicht nur zeitgemäße Räume für die Opern- und Ballettnutzung mit einem großen Saal von etwa 1300 Sitzplätzen bieten, sondern auch Flächen für die städtische Clara-Schumann-Musikschule, die Musikbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf sowie Räume für allgemeine Bildungsangebote und Gastronomie. Damit möchte man auch ins Viertel wirken, Quartiersarbeit betreiben. Kostenpunkt: bis zu eine Milliarde Euro.

In Hamburg geht es vor allem um eine neue Oper. 1500 Menschen sollen hier Platz finden. Hinzu kommt Gastronomie. Insgesamt soll das Gebäude aber deutlich weniger kosten als in Düsseldorf, heißt es. Und es gibt noch einen gewaltigen Unterschied: einen zahlungswilligen Mäzen. Der Milliardär Klaus-Michael Kühne hat angekündigt, für den Neubau bis zu 330 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen. Die Stadt beteiligt sich mit 147,5 Millionen Euro. Selbst wenn sich das Projekt noch erheblich verteuern sollte – wie es in Hamburg mit der Elbphilharmonie der Fall war –, trägt die Stiftung die Mehrkosten. Die Beteiligung der Stadt sei gedeckelt, heißt es. Nach Fertigstellung gehen das Gebäude und die Anteile der Stiftung an der Projektgesellschaft als Schenkung an die Stadt über.

Eine große Gemeinsamkeit haben beide Projekte: heftige Diskussionen. Die zwei bestehenden Opernhäuser sind sanierungsbedürftig. Ob es zu einem kompletten Neubau an anderer Stelle kommt, war und ist aber in beiden Fällen umstritten. Auch in Hamburg war der Standort Teil einer emotionalen Debatte: Manche hätten die Oper lieber in der Stadtmitte gesehen, nun zieht sie ans Wasser. Von außen vielleicht überraschend: Auch die Beteiligung von Mililardär Kühne ist umstritten. Ihm wird vorgeworfen, die NS-Vergangenheit seines Familienunternehmens nicht ausreichend aufgearbeitet zu haben.

In Düsseldorf wiederum dürften sich manche angesichts der Bilder aus Hamburg dabei erwischen, an die RKW-Entwürfe einer neuen Düsseldorfer Oper am Wasser zurückzudenken. Klein-Sydney am Rhein. Es kam anders, die Entscheidung fiel – nach wachsenden Protesten gegen mögliche Eingriffe in den Hofgarten – auf den Standort am Wehrhahn, eben weil man auch einen Effekt im Quartier erzielen möchte.

Da sind die Ziele in Hamburg ganz andere. Gar nicht norddeutsch bescheiden zeigte sich der Erste Bürgermeister Peter Tschentscher. Das Haus, so sagt er, soll „eine Oper von Weltrang werden“. Ein erster Vergleich zeigt: Die größeren Schlagzeilen national hat am Donnerstag der Entwurf aus Norddeutschland gemacht.